

Justin Heinrich Knecht (1752–1817)

„In Biberach beim Bierle sitzen...“

Im Anhang des Württembergischen Choralbuchs, das Knecht 1816 im Verlag der Gebrüder Mäntler in Stuttgart herausgab, findet sich im Teil VIII eine Biographie des Verfassers.

„Justin Heinrich Knecht wurde am 30. September 1752, in der ehemaligen freien Reichsstadt Biberach geboren. Merkwürdig ist es allerdings von dieser an sich unbedeutenden Stadt, daß sie von Zeit zu Zeit talentvolle und aufgeweckte Köpfe hervorgebracht hat, worunter man außer diesem nur einen Natter, Dinglinger und einen Wieland anführen darf. Ohne die physischen Ursachen hievon zu untersuchen, ist es gewiß, daß in den Einwohnern Biberachs von jeher ein freierer Sinn, der zu Heiterkeit und Jovialität stimmt, waltete: daher gediehen daselbst vornämlich solche Genie's, die mit der Einbildungskraft arbeiten, worunter sich viele praktische Musiker befinden.“¹

Justin Heinrich Knecht erhielt seine musikalische Ausbildung in Orgel, Klavier, Violine und Gesang zunächst in Biberach, dann von 1768–1771 im evangelischen Kollegiatstift in Esslingen.² Mit 19 Jahren wirkte er als evangelischer Praeceptor (Lehrer) und Musikdirektor in Biberach.

Früh gefördert hatte ihn der Biberacher Kanzleidirektor Christoph Martin Wieland, der ihn auch auf Schloss Warthausen beim kunstliebenden Graf Friedrich von Stadion (1691–1768) einführte. Graf Stadion unterhielt eine kleine Hofkapelle, zu der Knecht und sein Vater jederzeit freien Zugang hatten. Die Hofkapelle fand Knechts besonderes Interesse, weil er dadurch die Werke der damals zeitgenössischen Komponisten wie Jommelli, Telemann, Pergolesi, Stamitz und Haydn kennenlernte.

Im Herbst 1771 wurde Knecht musikalischer Leiter der 1768 gegründeten „Löblichen Musikgesellschaft“. In dieser Funktion dirigierte er Konzerte und Aufführungen musikdramatischer Werke im Theater. Die Konzerte fanden regelmäßig in verschiedenen Gasthäusern, wie „Zur goldenen Ente“, „Krone“, „Zum goldenen Rad“ statt. Zu Beginn der Winterkonzerte wurde in einem „Circulaire“ (Rundschreiben) zu den Konzerten eingeladen und zur Abnahme eines Abonnements aufgefordert. In diesen sogenannten Liebhaberkonzerten wurden mehrfach Werke von Knecht aufgeführt, die zum Teil eigens dafür komponiert wurden. Eine musikgeschichtliche Besonderheit dieser Konzerte lag auch darin, dass zuvor Programmzettel mit kurzen Einführungen zu den aufgeführten Werken an die Abonnenten ausgegeben wurden.

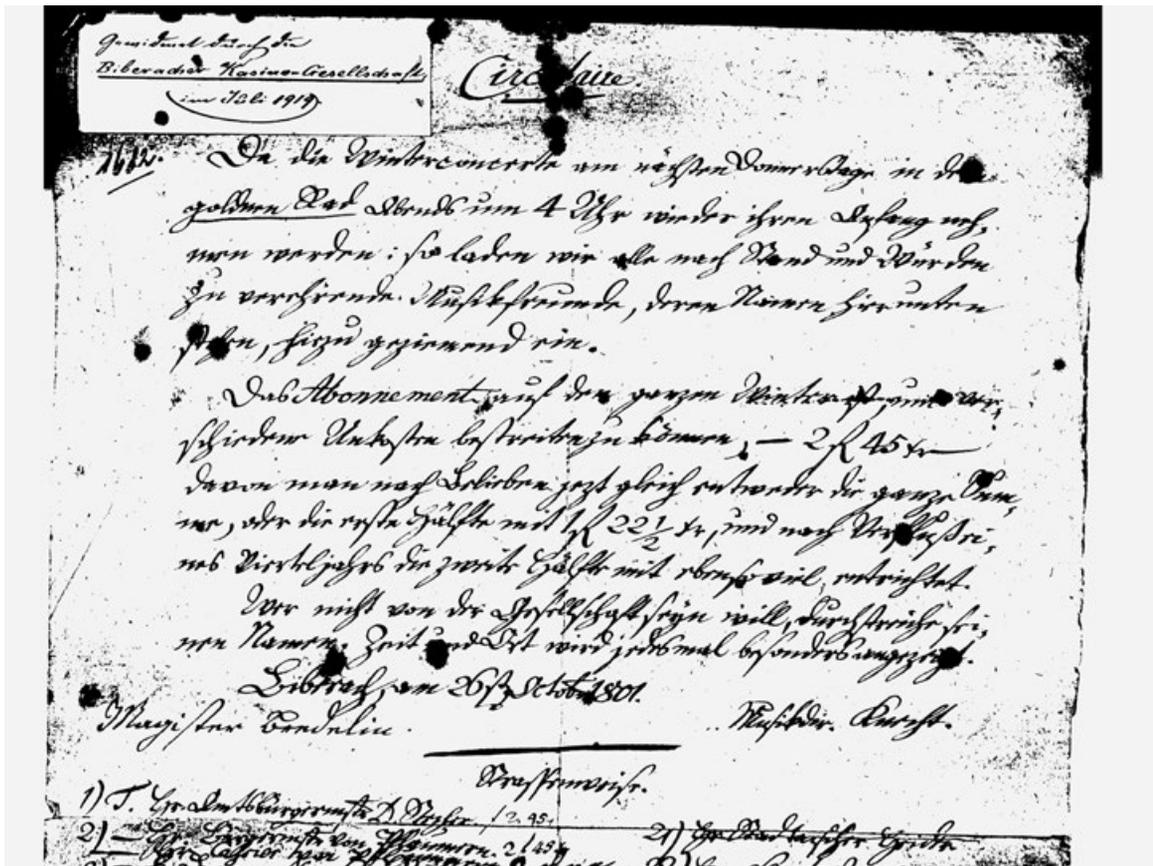
1792 tauschte Knecht seinen Hauptberuf, das Lehramt, gegen den kirchlichen Dienst an der Simultankirche St. Martin ein. Dadurch konnte er sich vermehrt seinen kompositorischen und musikalischen Aktivitäten widmen. Es war vor allem sein Verdienst, dass das bürgerliche Musikleben Biberachs in Kirche und Konzertsaal ein hohes Niveau hatte.

Justin Heinrich Knecht arbeitete in der vom Verleger Bossler in Speyer herausgegebenen „Musikalischen Real-Zeitung“ mit und hatte seit 1802 die Redaktion der „Schlesischen musikalischen Blumenlese“ inne. Dabei gehörte das Anwerben von Mitarbeitern, die Kompositionen für diese Anthologie liefern sollten, zu einer seiner Aufgaben. Knecht bemühte sich, auch Joseph Haydn für das Unternehmen zu gewinnen. Haydn lehnte aufgrund seiner schlechten Konstitution ab, äußerte sich in seinem Brief an den Verleger Barth aber sehr anerkennend über die „Blumenlese“ und über Knecht.³

Durch zahlreiche veröffentlichte Kompositionen und wissenschaftlich fundierte Abhandlungen wurde das württembergische Königshaus auf Knecht aufmerksam. Auf sein Bewerbungsschreiben hin und nach Vorlage einer von ihm komponierten Operszene wurde er am 18.4.1807 am Stuttgarter Hof unter König Friedrich als „Direktor beim Orchester“ angestellt. Aufgrund von Querelen und Intrigen musste er bereits im November 1808 das Amt wieder niederlegen.

Er kehrte in seine alte Biberacher Funktion zurück, die er bis zu seinem Tode 1817 behielt. Knecht hörte man danach des Öfteren sagen: *„Ich will lieber in Biberach bei meinem Bierle sitzen, als eine solche Luft athmen und eigenliebige, niemals fehlende Musikmenschen dirigieren.“⁴*

Johann Baptist Pflug, der Biberacher Genremaler, beschreibt in seinen Aufzeichnungen den Musiker Knecht: *„Er lief in seinen letzten Jahren sehr gebückt, etwas schlotternd und sprach gerne vor sich hin, doch vergaß er nie, die ihn grüßten, den Gruß außer acht zu lassen. Sein Gesicht hatt vielen Ausdruck, welches den Künstler verräth, die Züge des Gesichtes waren stark markiert, mit etwas groben Zügen; eine hohe Stirne, ob auf dem Schädel ganz haarlos, und nur an den Seiten und am Hinterkopf mit Haar bedeckt, die ganz weiß waren, dagegen schwarze, borstenartige, in die Höhe stehende Augenbrauen, welche sich bei heftigen Affekten im Gespräch an die faltige Stirne zogen. Er trug gewöhnlich einen dunkelblauen Überrock, eine weiße Weste, welche offen war und Schappeau her-*



1801 „Da die Winterconcerte am nächsten Donnerstage in dem goldenen Rad Abends um 4 Uhr wieder ihren Anfang nehmen werden: so laden wir alle nach Stand und Würden zu verehrende Musikfreunde, deren Namen hier unten stehen, hiezu geziemend ein.“ Magister Bredelin und Musikdirektor Knecht

Abb. „Circulaire“ Wieland-Archiv Biberach

ausschauen. Im Sommer trug er den Hut gewöhnlich in der Hand.“⁵

Knecht hinterließ ein umfangreiches Oeuvre als Komponist von Instrumentalwerken, Bühnenwerken und Kirchenmusik sowie als Musiktheoretiker. Viel beachtet wurde seine Pastoral-symphonie, die den programmatischen Inhalt von Beethovens 6. Symphonie op. 68 vorwegnimmt und bei einem Verleger des jungen Beethoven erschienen ist. Besondere Bedeutung erwarb sich Knecht durch seine Lehrwerke, allen voran seine theoretisch-praktische Orgelschule, die nicht nur einen Einblick in die Ansichten von Orgelspiel, Klangideal und Orgelbau der damaligen Zeit gibt, sondern selbst innovativ und prägend gewirkt hat, wie Michael Ladenburger schrieb. Selbst Beethoven besaß dieses Werk, wie Ladenburger herausfand.⁶ Werke wie der „Musikalische Katechismus“, 1803 in Biberach erschienen, waren weit verbreitet und trugen nicht unwesentlich zur musikalischen Allgemeinbildung bei.

Justin Heinrich Knecht gehört zu den bedeutendsten Söhnen Biberachs. Er war einer der wichtigsten Persönlichkeiten des süddeutschen Musiklebens seiner

Zeit. Im Knecht Symposium wurden die unterschiedlichen Facetten seines Wirkens und Oeuvres aufgearbeitet, dargestellt und diskutiert.

ANMERKUNGEN

- 1 Anhang zum Württ. Choralbuch, 1816 Stuttgart: Gebrüder Mäntler, Hrsg. Knecht, WA 3897
- 2 Nach seiner Schulzeit erlernte Knecht neben dem Klavierspiel noch Flöte, Trompete, Horn und Klarinette. Wieland erteilte ihm Unterricht in Italienisch. Luz, Georg: Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Biberach, Faksimile Ausgabe Genth, Oggelshausen 1989
- 3 Der Verleger der in Breslau erscheinenden „Schlesischen musikalischen Blumenlese“ Barth richtete auf Knechts Veranlassung an Joseph Haydn ein entsprechendes Schreiben, das Haydn am 3. März 1803 beantwortete
- 4 Luz, Georg: Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Biberach, Faksimile Ausgabe Genth, Oggelshausen 1989
- 5 Johann Baptist Pflugs Aufzeichnungen über Justin Heinrich Knecht aus: Besondere Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg Nr. 17, 1.10.1913
- 6 Ladenburger, Michael (Hrsg.): Vollständige Orgelschule für Anfänger und Geübtere, Faksimile Ausgabe Breitkopf & Härtel, Wiesbaden 1989